

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 26

Artikel: An die "Basler Nachrichten"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ging aus ein Gebot im Lande.



In Deutschland geht das Gerücht, daß man im nächsten Spätjahr statt der üblichen militärischen Herbstmanöver ein ganz neues Werk in Szene setzen will, es sollen nämlich nach dem Vorbild des Kaisers Augustus Männlein und Weiblein kategorienweise im Lande untergebracht werden, wo sie am besten hinpasse; zu diesem Behufe werden bereits einläßliche Studien gemacht, von denen vorläufig folgendes ins Publikum gelangt ist:

Die Idee ist keine ganz neue, denn schon zur Zeit Eulenspiegels redete man davon, daß die Haulunken, welche ungehängen bleiben wollten, und die Bornierten, welchen man die Weisheit eintrichtern mußte, in Nürnberg eingebürgert werden sollten. Auch Krähwinkel und Calenberg und Lauterbach, wo man den Strumpf verliert, hatten ihre besondere Bedeutung. Die Städteleihe von Basel rheinabwärts hieß man des heiligen römischen Reiches Pfaffengasse, nicht etwa wegen der vielen Markterkreuze, die hier zu sehen sind, sondern wegen der Lachse im Rheinstrom, den Forellen in den Bächen und den Heubergen zur Linken und Rechten. Seither ist noch vieles geschehen, aber es klingt, seitdem Deutschlands Schwerpunkt in die Brandenburger Streubüchse verlegt ist, mehr ästhetisch-secessionistisch. Als litterarischer Zentralpunkt, gilt Gotha, weil da der Postkalender und für den Bürgerstand die Gothaermurkt verlegt wird. Frankfurt gibt es zwei, in einem gibt es Juden, in andern Israeliten, die Frankfurterwürstlein dürften aber herzhafte von beiden gegessen werden, denn von Schweinefleisch ist nichts darin zu spüren. Eine Akademie für Hosenleute ist in Bückeburg und ein Konvikt für Jesuiten aller Konfessionen in Schlangenbad vorgesehen, während gewöhnliche Menschen, die sich bloß in der Unterthanenhaftigkeit üben wollen, sich am Rakeubudel bei Heidelberg niederlassen können. Deute, die man wegen ihrer widerlichen Manieren, gern irgendwo internieren möchte, können sich in Schweinfurt niederlassen, wo man sie gerade grün

Russische Knutenverse auf die Berner Polizei.

Pfui Teufel jenen Helden, die mit der blanken Wehr,
Wie die Journale melden, einhieben plump und schwer
Auf Kagenmusikanten, die 's wahrlich gut gemeint,
Und den zum Teufel sandten, der unser Volk verneint!
Ja, gält's verrückt' Gefindel, gält's Anarchistenbrut,
Sie sahete gleich der Schwindel, man hörte nichts von Blut!
Doch weil die Jugend prächtig für's Vaterland tritt ein,
So haut man niederträchtig mit Eisen auf sie ein.
Pfui jedem Grünverbrämten, der leicht vom Leder zog
Für jenen Herzgelähnten, der leichtler Worte pflog!



Wertvolle Zuhörer!

Eine Kagenmusik, die von der Natur veranstaltet wird, gründet sich bekanntlich auf miauische Zuneigung. Eine menschliche Kagenmusik schändet aber betreffende Künstler, weil sie taktlos voll Falschheit und ohne Violin- oder Waldflüßel ganz unmenschlich tönt. Scheußlich vollends macht sich ein solches Konzert, wenn es Pfannendeckelrührend und Pfeifenfeierlich sogar einem Herrn Wetter dargebracht wird. Unser Herr Wetter hat in Nürnberg, wo Hampelmannli und Pfeifenrößli herkommen, doch keine Bosheiten gerednet. „Wir Schweizer sind Deutsche,“ hat er gesagt. Damit hat er halt Schweizer gemeint, die gerade da waren. Zwei Glarner, drei Thurgauer, einige Appenzeller und St. Galler, einer von Lachen, einer von Blümpf und seine Wenigkeit selbst. Wo keine Franzosen herumstehen, ist man halt deutsch. Daß die Welschen nicht gekommen, vermag sich der Herr Wetter ja nicht, sonst hätte er gesprochen: „Diese werten Herren und mein gefeiertes Ich sind Deutsche und jene dort hinten sind französische Franzosen oder sogar Italiener.“ Es ist mir grad, als hörte ich ihn so biederemäßig und vaterländisch über die fein gedeckte Tafel rufen. Hätten die manifestlichen Berner erklärt: wir geben keine tagen- sondern eine bundesstädtliche Bärenmusik, dann hätte die Polizei nie gewagt, die Manifestanten zu vertreiben und der Herr Wetter als Bärenfreund hätte gelächelt, vielleicht sogar mitgebrummt. „Manifestant“ leitet sich vom Hauptmann im Bärengraben, dem lebenswürdigen Mani her. Von Polizeifäbelung soll es sogar Vermunderte abgesetzt und Verpöflinge verschafft haben. Will von diesem müßeligen Musikabschluß lieber ein andermal sprechen, sonst würde es mir übel, was sich ja jetzt schon auf meine beliebten Zuhörer übertragen scheint. Also, recht guten Abend ohne weitere Wetterschaft nebst Kagen.

annalen kann. Seltsam ist, daß die Orte Glückstadt und Freudenstadt kleine, bescheidene Städtchen und keine Residenzen sind, und noch seltsamer, daß Judenburg fast das einzige Nest ist, wo man nicht von Juden gegessen wird. Dagegen sind diejenigen Stationen sehr zahlreich, wo die lieben, kleinen Tierlein sich unseres Daseins freuen: Wanzenau bei Straßburg, Muckenturm bei Raftatt, Käfermarkt bei Ding, Schnadenburg bei Brandenburg, Mottenberg bei Weg, Hornusgrind am Kniebis und Flöha in Thüringen. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Der Gerechte muß viel leiden, namentlich auch Hunger und Durst, weshalb für die Hungrigen Schnabelweid bei Baireuth und Ehlingen bei Stuttgart, sowie Laibach in Oesterreich und Apfelbach bei Bingen am Rhein gegründet wurde; die Preußen haben Kimmersatt an der russischen Grenze. Alzuviel ist ungesund, und darum, wenn Einer zu viel gegessen hat, so geht er nach Darmstadt oder Stühlingen. Wer aber, wie es oft vorkommt, ein vornehmer Hungerleider ist und Niemand nichts merken lassen will, der läßt sich in Handschuhsheim bei Heidelberg nieder.

Wasserbillig bei Trier, wo der köstliche Moselwein wächst, ist gewiß wie gemacht für die Hungrigen. Andere sind religiösen Gemütes und halten sich an Johannesberg, Viehfrauenmilch, Bocksheutel und Affenthal. Die Baiern haben nicht vergebens ihre Walhalla ganz nahe bei Kirchheim erbaut, und die Friesen heißen nicht vergebens einen Teil ihrer Küste die eiserne und die Jammerbucht, weil da nichts Trintbares zu haben ist. Dagegen links um die Ecke kommt man nach Heringsdorf, wo die Studenten halt machen, wenn sie sich überstudiert haben, und wo Heiratskandidaten auf gesalzene Geheimplustöchter, sowie ledige Damen auf gemüthliche Kollompfer Jagd machen. Alte Weiber sind nirgends schöner aufgehoben als in Schwemingen und junge, schöne, lustige in Rymphenburg, weshalb die Baiern ganz nahe dabei ihre Hauptstadt erbaut haben.

An die „Basler Nachrichten“.

So ist es wahr, der Titel soll dir bleiben,
Jedoch du selbst willst unbemerkt dich häuten?
Es klingt dein neuer Ton wie Grabesläuten —
Geschwungen von geschäftelugem Treiben —
Dem Freisinn, der, jezt deiner Haltung fern,
Die Schale geben muß dem dürrern Kern!

Naturkundliches.

Lehrer: Als Beispiel zu dem Gefagten möge dieses Stücklein Kampher dienen. Ich lege es hier auf das Gefaße und ihr werdet sehen, daß es morgen bedeutend kleiner geworden ist, und läßt man es noch einen Tag länger offen da liegen, so wird es gänzlich verschwunden sein. Könnt Ihr mir noch andere Exempel anführen? Du, Hans Schwändimann!

Hans Schwändimann (Werner)! Usem Kiti sy Schutte. Er het se gester uf em Längacher uhe vergeße u wo-n-i se hüt am Morge soll ga ume-reiche, ist si nümmere dert gsy. D'r Kiti hät du g'luochet und g'feit: er hät's eigetlich sölle wüsse, daß eim hie Alles g'stohle werdi, me mes nit hinger Schloß u Rygel heig.

Ein Allianz.

Schant! — ich glaube mit dem Zolltarif geht's am Ende aller Enden schief; Immer muß ich lesen Brief auf Brief, viele Gegner seien schon aktiv, Weil man bösen Zollgebühren rief. Faul zu nennen wär' ich, wenn ich schlief, Nicht mit Referendumsleuten lief.

Fleißig will ich für dieselben werben, Fabrikanten möcht' ich nämlich erben, Mit den Krämern will ich's nicht verderben, auch mit Jenen, die das Leder gerben.

Mehrer lieb ich sehr, die tapfern derben, und für Wirte will ich leben oder sterben, Sonst gerfällt mein ganzes Glück in Scherben.

Lumpenpapierboden.

Beim Konkurs des Korsotheaters sollen ja auch wieder mal die Handwerker die Hauptgeschädigten sein . . .

„Ja leider. Aber das kommt davon, wenn sie ihren „goldenen Boden“, die Barzahlung verlassen!“

„So — haben sie gepumpt?“

„Modern gepumpt: sie haben sich mit Obligationen des Unternehmens abspesen lassen!“

„Oha — haben also das Handwerk auf den papiernen Boden Locken lassen . . .“

„Ja und Papier wird aus Lumpen gemacht!“

„Und Papierchens von Lumpen . . .“